
Inmitten der Großstadt

Das Fronleichnamsfest beim Katholikentag in Leipzig

Pfr. Dr. Stephan George, Leipzig, und Prof. Dr. Stephan Winter, Münster

Als klar wurde, dass sich der 100. Deutsche Katholikentag über das Hochfest des Leibes und Blutes Christi erstrecken wird, bereitete das manchen in Leipzig Kopfzerbrechen. Wie kann das katholischste aller Feste in einer äußerst säkularen Stadt so gefeiert werden, dass religiös Unmusikalische die Chance zum Verstehen haben? Dafür musste die Botschaft des Tages auf das Wesentliche reduziert werden. Sekundäres sollte nicht bestimmend sein. Die Gottesdienste selbst sollten mit ihren Zeichen sprechen und nicht vieler Erklärungen bedürfen.

Der Fronleichnamstag ist in Leipzig ein Werktag. Der Gottesdienst wurde auf dem Augustusplatz inmitten der Stadt gefeiert, umgeben von Oper und Gewandhaus, von Geschäften, von der Universität mit dem Aula- und Kirchenraum, der seit 2007 anstelle der 1968 gesprengten Paulinerkirche entsteht. Der Verkehr rollte und die Rettungsdienste waren zu hören. Die Gestaltung des Platzes war zurückhaltend. Ein schlichter Altar und ein Ambo waren von einem leichten Zeltdach überspannt und von Menschen umgeben. Inmitten der Menschen und inmitten der säkularen Stadt wurde Eucharistie gefeiert.

Mit dem Evangelium von der Speisung der 5 000 (Lk 9,11b-17) war ein eigener Zugang zum Hochfest des Leibes und Blutes Christi gegeben. Jesus sieht mit den Jüngern den Hunger der Menschen. Er nimmt den Fisch und das Brot. Er segnet das Brot, bricht es und lässt es austeilen. „Und alle aßen und wurden satt.“ Zwölf Körbe voll bleiben übrig – soweit das alte Evangelium, das aus dem *Codex Lipsiensis* gelesen wurde, einer Abschrift der Bibel, die 2015 zum 1000. Jahrestag der Ersterwähnung der Stadt Leipzig im Dezember 2015 durch die Leipziger entstanden war.

Im Gottesdienst soll das zeitlich gesehene vergangene Geschehen uns heute erreichen und Zukunft eröffnen. In einer *statio* wurden leere Körbe zum Altar gebracht, die den Hunger der Menschen symbolisieren sollten. Sie standen exemplarisch für den Hunger nach Brot, nach Kunst, nach Heimat, nach Sicherheit, nach Wissen, nach Bildung, nach Einheit im Glauben, nach Gott. Die Körbe wurden nach Möglichkeit getragen und durch Worte gedeutet von Menschen, denen der jeweilige Hunger vertraut ist. Tausende Menschen kamen zu diesem Gottesdienst zusammen, jeder mit seiner eigenen Prägung, seiner Sehnsucht, seinem Hunger. Die am Anfang des Gottesdienstes benannten „Arten des Hungers“ kehrten – markiert durch Korbträger mit ihren Farben und durch Musik – bei den Fürbitten, im Anbetungsteil nach der Kommunion und in der abendlichen Lichtfeier wieder. Das Evangelium sagt, dass der Mensch mit seinem Hunger und seiner Sehnsucht bei Gott Erfüllung finden kann, auch wenn diese Erfüllung nie einfach statisch fertig sein wird. Einer der Körbe mit den Resten des eucharistischen Brotes wurde mit der Monstranz in die Kapelle der Katholischen Studierendengemeinde getragen. Dort wurde den ganzen Tag über Anbetung gehalten.

Die Fernsehübertragung eines Gottesdienstes folgt eigenen Regeln. Leider musste der Gottesdienst gekürzt werden. So sah man am Bildschirm die kleine Prozession, in der der Korb und die Monstranz zur Anbetung übertragen wurden, nicht. Dadurch war für viele nicht erkennbar, was mit den anfangs leeren Körben später geschah. Als problematisch erwiesen sich auch weitere Kürzungen, etwa im *Credo*-Lied.

„Light of Christ“: Abendlicher Stationenweg

Am Abend kehrten die Monstranz und der Korb mit dem eucharistischen Brot auf den Augustusplatz zurück. Auch bei der abendlichen Lichtfeier begleiteten die Körbe die Monstranz.

Für die Gestaltung dieser Feier mit dem Titel „Light of Christ“ sahen sich die Verantwortlichen vor mehrere Herausforderungen gestellt: *Erstens* sollte die Verbindung zur morgendlichen Eucharistiefeyer erfahrbar werden. Eben dies wurde dadurch geleistet, dass das Allerheiligste den Tag über zur stillen Anbetung und Meditation in die recht nah gelegene Alois-Andritzki-Kapelle gebracht und dann in der beschriebenen Weise abends auf den Platz zurückkehrte. *Zweitens* sollten traditionell mit Fronleichnam verbundene prozessionale Elemente in den Gottesdienst integriert werden. Schnell wurde aber im Vorfeld klar, dass sich schon aus organisatorischen Gründen kein größerer Prozessionszug über Straßen in der Innenstadt hätte bewegen können bzw. dürfen. Und dies *drittens* auch noch aus einem weiteren, inhaltlich gewichtigen Grund: Seitens der Katholikentagsleitung wurde ausdrücklich der Wunsch geäußert, der Feier zusätzlich den Charakter einer Vigil zu verleihen, wie dies etwa vom Weltjugendtag in Köln her als ansprechendes Format in Erinnerung war. Mit brennenden Kerzen durch die Leipziger Innenstadt zu ziehen, hätte aber wohl starke Erinnerungen an die Leipziger Montagsdemonstrationen im Vorfeld der Wende geweckt bzw. die katholische Kirche in den Verdacht bringen können, sich deren Performance aneignen zu wollen. *Viertens* schließlich sollte – bei aller Traditionsgebundenheit – dieser Gottesdienst auch die verschiedenen Generationen ansprechen und das Festgeheimnis innerhalb des spezifisch großstädtischen Kontextes lebendig werden lassen.

Den Herausforderungen wurde so begegnet, dass an diesem Abend eine Prozessionsgruppe mit dem Offizianten

Erzbischof Stefan Heße, Hamburg, als Beauftragtem für Flüchtlingsfragen der Deutschen Bischofskonferenz um den Augustusplatz zog. Fünf Stationen wurden dabei gestaltet, orientiert an den fünf Formen des Hungers, die ja vom Vormittag schon bekannt waren. Auch tauchten Scheinwerfer-Spots die jeweilige Station in die entsprechende Farbe der T-Shirts, die die Korbträger/-innen trugen. Die Schrift-, Gebets- und Meditationstexte wurden durch die Bischöfe Ulrich Neymeyr, Erfurt, und Gerhard Feige, Magdeburg, sowie durch Irmentraud Kobusch (Bundesvorstand kfd) von der Altarinsel – die gleichzeitig auch die letzte *statio* bildete – gesprochen, ebenso wie das der Prozession vorgelagerte geistliche Wort des Hamburger Erzbischofs. Die Gemeinde blieb während der gesamten Feier mit brennenden, zu Beginn der Feier innerhalb eines Luzernariums entzündeten Kerzen auf dem Platz und konnte den Zug der Prozessionsgruppe direkt oder über die Großbildschirme verfolgen.

Formen des Hungers

Bestechend wirkte dabei insgesamt die Zuordnung der Formen des Hungers zu passenden Stationen rund um den Platz: Der „Hunger nach Kunst, Kultur und Schönem“ wurde auf der Treppe vor der Oper bedacht, der „Hunger nach Wissen“ mit dem Paulinum (Aula und Kirche der Universität) im Hintergrund; es folgte eine Station „Hunger nach Barmherzigkeit und Gerechtigkeit“ vor dem Mendebrunnen, dessen fließendes Wasser daran erinnerte, wie sehr die Christen – über die Konfessionen hinweg – selber lebendiges Wasser im Dienst von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung sein sollen. Eine vierte *statio* an der Straßenbahnhaltestelle stellte den „Hunger nach Heimat und Zuhause“ angesichts der weltweiten Flucht- und Migrationsbewegungen in den Fokus, bevor dann auf der Altarinsel als letzter *statio* des „Hungers nach umfassendem Sinn und Glück“ gedacht und mit dem eucharistischen Segen geschlossen wurde.

Die ansprechende Aktualisierung für die verschiedenen Gruppen von Mitfeiernden leisteten kurze Video-Clips, die an den ersten vier Stationen eingespielt wurden. Diese hatte das Team der JugendCityPastoral Weißenfels mit hohem Engagement und viel Kreativität erstellt. Die passend ausgewählten Gemeindegänge sowie Chor- und Instrumentalmusik auf dem Prozessionsweg und an den Stationen taten ein Übriges, um das gottesdienstliche Geschehen zu einem ästhetischen Gesamtkunstwerk werden zu lassen.

Am Ende von „Light of Christ“ konnten so zum größten Teil sehr positive Rückmeldungen auf die dichte Atmosphäre und das inhaltlich überzeugende Gesamtkonzept verzeichnet werden.

Was bleibt?

Fronleichnam 2016 in Leipzig mit den vielen Teilnehmenden und den Gottesdiensten auf dem Augustusplatz mit Videowänden war eine Sondersituation. Und doch bieten sich einige Zugänge zum Fest an, die auch sonst beschriften werden können.

Im Zentrum des Tages steht die Feier der Eucharistie. Ihre Verehrung kann darauf folgen. Die Feier sollte möglichst klar sein. Wichtiges muss als wichtig erlebt werden, weniger Wichtiges darf zurücktreten. Das Wenige in einer guten Qualität bekam die Aufmerksamkeit von selbst.

Ausgangspunkt der inhaltlichen Überlegungen waren das Festgeheimnis, die biblischen Texte und die Teilnehmenden. Es tut dem Fest gut, es aus biblischen Quellen zu speisen. Dieser Ansatz ist auch eine ökumenische Brücke, die wir bauen können.

Es war richtig, sich nicht in einen Park oder ein Stadion zurückzuziehen, um dort in Ruhe Gottesdienst feiern zu können. Schon die um den Altar versammelte Gemeinde war an diesem Tag ein Zeichen, das zu den Menschen sprach. Die Kirche als Leib Christi war sichtbar.

Im Rahmen der kleinen Serie zum Katholikentag 2016 folgt in Gd 22/2016: Der Hauptgottesdienst am Sonntag. □